



VVV-JOURNAL

Nr. 169

Beilage zur Wochenzeitschrift Rund um Boppard



26. Juni 2026

Herausgeber: Verkehrs- und Verschönerungs-Verein Boppard 1872 e.V.
Von Karl-Josef Burkard

Adolf Hohenstein Jude, Patriot, Sozialdemokrat

Er ist in Boppard geboren und aufgewachsen und blieb seiner Heimatstadt zeitlebens verbunden.

Er war promovierter Jurist, Rechtsanwalt in Afrika und Deutschland, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Soldat im Ersten Weltkrieg, Sozialdemokrat, hoher Beamter im Dienst des Reiches und des Landes Preußen.

Auf dem Höhepunkt seiner Karriere kämpfte er als Polizeipräsident von Kassel gegen die Feinde der Republik, insbesondere gegen die erstarkende NSDAP und ihren Kasseler Anführer (und späteren „Blutrichter“) Roland Freisler.

Er wurde von den Nazis verfolgt und zur Flucht getrieben. Er emigrierte nach Südafrika, wo er starb.

Stets blieb er ein bekennender Jude.

Adolf Hohenstein

Elternhaus, Kindheit und Jugend

Adolf Hohenstein wurde am 7. März 1881 in Boppard geboren als Sohn des Kaufmanns Nathan Hohenstein (1851 – 1901) und dessen Ehefrau Emma Hohenstein, geb. Kahn (1851 – 1935). 1876 hatte der aus Weyer (Kreis St. Goarshausen) stammende Nathan Hohenstein ein "Manufactur-, Leinen- und Bettwaren-Geschäft" an der Oberstraße 64 eröffnet. Er gehörte damit zu einer Generation von Juden, denen der Aufstieg von Hausierhändlern, die meist in kleinen Landgemeinden ansässig waren, zu kleinstädtischen Ladenbesitzern gelang.

Es scheint, dass Nathan Hohenstein regelmäßig Lehrlinge ausbildete, die er auch in

überregionalen jüdischen Publikationen suchte.

Nathan Hohenstein ist auf dem Jüdischen Friedhof in Boppard beerdigt. Sein Grabstein (Nr. 65) ist erhalten; der seiner Frau Emma fehlt. (Vgl. Burkard Thill, S. 206 f. = Lageplan, S. 214 = Grabinschrift)

Lehrling gesucht

für mein Manufacturwaaren-, Herren- u. Damen-Confections-Geschäft. Kost und Logis im Hause. (1700 Boppard a. Rh.

N. Hohenstein.

Allgemeine Zeitung des Judentums vom 9. 11. 1880

Lehrling gesucht.

Für mein Manufacturwaaren-Geschäft suche per sofort einen Lehrling. Kost und Logis im Hause. [18920] Nathan Hohenstein, Boppard a. Rhein.

Der Israelit vom 20. März 1890

Die Söhne Nathan Hohensteins stehen exemplarisch für die nächste Stufe des sozialen Aufstiegs breiter Kreise des deutschen Judentums, der mit der Abwanderung aus den kleinstädtischen Milieus in die ökonomischen, kulturellen und politischen Zentren des Landes einherging. So besuchte Adolf zunächst das bis zur Untersekunda (Klasse 10) führende Bopparder Progymnasium, das mit zeitweise 10 Prozent einen recht hohen Anteil jüdischer Schüler hatte. Anschließend wechselte er auf das Kaiserin-Augusta-Gymnasium (später: Görres-Gymnasium) in Koblenz, an dem er im Jahre 1900 das Abitur



ablegte. Auch sein zwei Jahre jüngerer Bruder Maximilian (*11.12.1883) findet sich von 1894 bis 1896 in den Schülerlisten des Progymnasiums; leider lässt sich sein weiterer Bildungsgang nicht mehr rekonstruieren.

Studium, Wehrdienst und erste berufliche Stationen

Adolf Hohenstein studierte Rechtswissenschaften an den Universitäten in Heidelberg, München und Bonn. Sein Studium wurde unterbrochen durch die Militärdienstzeit, die er 1905/06 als Einjährig-Freiwilliger beim Feldartillerie-Regiment Nr. 63 in Mainz ableistete.

1907 schloss er seine Studien mit seiner Dissertation „Zur Darlehensleihe nach dem B.G.B.“ und der Promotion zum Dr. jur. ab. Von 1907 bis 1909 war er Gerichtsreferendar am Amtsgericht Köln. Nach dem zweiten juristischen Staatsexamen am 27. März 1909 wurde er zum Gerichtsassessor ernannt. Am 5. April 1909 erhielt er die Zulassung als Rechtsanwalt beim Amts- und Landgericht Köln.

Politische Orientierung

Über Hohensteins politische Ansichten vor dem Krieg ist wenig bekannt. Seine Meldung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst kann als grundsätzliches Bekenntnis zum

N. Hohenstein,
Manufaktur- u. Ausstattungs-Geschäft,
Unfertigung von Herrenanzügen und Hemden nach Maass.
Großes Lager fertiger Herren- u. Arbeitskleider,
Umhänge, sowie Mäntel für Damen; Großes Lager in
Bettfedern, Daunnen, Barchent und Drelle, sowie
alle Sorten Leinen und Futterzeuge.

Anzeige im Adressbuch der Stadt Boppard (1895)



Cöln a. Rh., Oberlandesgericht Reichensbergerplatz 1910 (Bild: gemeinfrei)

preußisch-deutschen Kaiserreich gewertet werden, obwohl Juden bis 1914 der Aufstieg zum Reserveoffizier versagt blieb. Seine Mitgliedschaft in Friedrich Naumanns Nationalsozialem Verein deutet darauf hin, dass er die Notwendigkeit umfassender rechtlicher und sozialer Reformen erkannte. Naumann wollte innenpolitisch die Spaltung zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse durch ein Bündnis von Liberalen und Sozialdemokraten überwinden und strebte außenpolitisch im Einklang mit der nationalistisch-militaristischen Grundstimmung eine starke deutsche Führungsrolle in Mitteleuropa an.

Jurist, Soldat und Kriegsgefangener in Ostafrika

Ein Jahr vor dem Ersten Weltkrieg ließ sich Hohenstein als Rechtsanwalt beim Kaiserlichen Bezirksgericht in Tabora (deutsche Kolonie Ostafrika, heute Tansania) nieder und betätigte sich dort als Rechtsberater deutscher Unternehmen.

Nach Kriegsbeginn beteiligte er sich freiwillig am aktiven Frontdienst in der deutschen Kolonialtruppe („Schutztruppe“); er nahm an 15 Gefechten teil. Am 19. 09.1916 geriet er in belgische Kriegsgefangenschaft, aus der er erst Anfang 1920 entlassen wurde. Für seine militärischen Leistungen wurde er mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse (EK I) ausgezeichnet.

Zum historischen Hintergrund

„Liebt nächst Gott das Vaterland!“ lautete der Aufruf, den deutsche Rabbiner mit Kriegsbeginn 1914 in ihren Gemeinden publik machten und in der Tat unterschied sich die Euphorie, mit der sich junge Männer freiwillig zum Dienst meldeten, nicht von der in der deutschen Mehrheitsgesellschaft anzutreffenden Kriegsbegeisterung. Knapp 100.000 Juden kämpften zwischen 1914 und 1918 für die deutsche Armee, davon rund 77.000 direkt an der Front. 12.000 von ihnen bezahlten diesen Einsatz mit dem Leben. Anders als bei früheren Militäreinsätzen wurden jüdische Leistungen im deutschen Militär dieses Mal honoriert, mehr als 20.000 erhielten Beförderungen und 30.000 wurden Auszeichnungen verliehen. Nach dem Krieg aber wurde dies von den antisemitischen Kreisen und Parteien bis weit in das Bürgertum bestritten. Um dem entgegenzutreten organisierten sich viele jüdische Kriegsteilnehmer im Reichsbund jüdischer Frontsoldaten (RjF), dem zeitweise rund 55.000 Mitglieder angehörten.

<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/innenpolitik/juedische-soldaten>

Außer Adolf Hohenstein erhielten weitere jüdische Bopparder das EK I: Hermann Kaufmann sowie die schwer Verwundeten Leo Schmitz und Siegfried Benedick. Auch Sally Cohnen, Leo Forst und Maximilian Hohenstein trugen schwere Kriegsverletzungen davon. Ungeachtet ihrer militärischen Leistungen und ihres Patriotismus galten sie im „Stahlhelm“, dem deutschnationalen „Bund der Frontsoldaten“, nicht nur als unerwünscht, sondern wurden gar als „undeutsch“ diffamiert. Viele jüdische Weltkriegsteilnehmer schlossen sich daher dem „Reichsbund jüdischer Frontsoldaten“ an.

Rechtsanwalt in Boppard

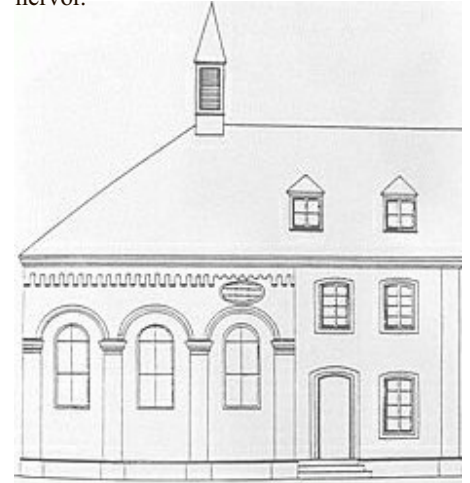
Hohenstein kehrte 1920 in seine Heimatstadt Boppard zurück, wo er als Rechtsanwalt und Notar tätig wurde. Er heiratete Olga Eisenmann (geboren am 9. Oktober 1891 in Eimsbüttel), Tochter des angesehenen jüdischen, zur evangelisch-lutherischen Kirche übergetretenen Kaufmanns Max Eisenmann und seiner Ehefrau Alice Bella Eisenmann geb. Simonson. Adolf und Olga Hohenstein hatten eine Tochter; sie gaben ihr den Namen Maria.

Adolfs Bruder Maximilian war mit Frieda Rosenthal in erster Ehe verheiratet, aus der Annaliese (*3.01.1913) und Karl-Dietrich (*3.02.1914) hervorgingen. Da Annaliese in Charleston (South Carolina, USA), Karl-Dietrich (später „Dieter“ genannt) aber in Boppard geboren wurde, können wir auf einen längeren USA-Aufenthalt der jungen Familie schließen, der möglicherweise mit Maximilians beruflicher Tätigkeit als Journalist in Verbindung stand.

Auch Maximilian Hohenstein kehrte schwer verwundet aus dem Weltkrieg zurück. Ob und wie lange er sich nach dem Krieg in Boppard aufhielt, wann es zur Trennung von seiner ersten Frau und zur Heirat seiner zweiten Frau Käthe Salzmann kam, lässt sich aufgrund der dürftigen Quellenlage nicht ermitteln. Schülerlisten und Zeitzeugeninterviews können wir aber entnehmen, dass seine Tochter Annaliese 1920 die Bopparder Ursulinenschule besuchte und bei ihrer Großmutter lebte. Maximilian Hohenstein wirkte in Berlin als Journalist und Film-

kritiker. Im Rahmen der sogenannten „Juni-Aktion“ 1938 wurde er von der Polizei verhaftet – so wie rund 2300 weitere Juden, die aus mannigfaltigen Gründen, z.B. verfolgungsspezifischen Delikten wie Devisenvergehen, Vorstrafen erhalten hatten. Man verschleppte ihn zunächst in das Konzentrationslager Buchenwald, wo er Steine klopfen musste. Im Oktober 1940 deportierte ihn die SS in das Lager Dachau. Dort starb er am 31. Januar 1941 im Alter von 57 Jahren. Sein Leben und Leidensweg wird in Form einer kurzen Hörbiographie im „Raum der Namen“ gewürdigt, der sich unter dem Stelenfeld des Berliner Denkmals für die ermordeten Juden Europas befindet.

Adolf Hohensteins Aufenthalt in Boppard war nicht von langer Dauer. Noch im Jahr 1920 wurde er zunächst als Justitiar und etwas später als Abteilungsleiter bei der Kommission des Reichsfinanzministeriums für Rechtsangelegenheiten aus dem Kriege eingestellt. Aus dieser Tätigkeit ging seine zusammen mit Wenzel Goldbaum verfasste Publikation zu den Reichsschädengesetzen (Guttentagsche Sammlung deutscher Reichsgesetze Nr. 150, Berlin/Leipzig 1922) hervor.



Rekonstruktionszeichnung der Bopparder Synagoge (von D. Haas, Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz).



Adolf Hohenstein (rechts mit Brille und Stock) bei einer Verfassungsfeier.

Karriere im Staatsdienst

Mit seiner Tätigkeit im Reichsfinanzministerium begann eine steile Karriere im Staatsdienst, genauer: im Dienst des Freistaats Preußens. Das mit Abstand größte Land des deutschen Reiches wurde seit der Novemberrevolution 1918 bis zum Staatsstreich 1932 von einer stabilen Koalitionsregierung aus den Parteien der Weimarer Koalition (SPD, linksliberale DDP, katholisches Zentrum, zeitweise auch unter Einschluss der rechtsliberalen DVP) regiert. Dank der Verwaltungs- und Polizeireformen unter den sozialdemokratischen Innenministern Carl Severing und Albert Grzesinski galt Preußen als „Bollwerk der Demokratie“. Es war gewiss kein Opportunismus, sondern seine praktisch immer wieder bewiesene Identifikation mit dem demokratischen Staat, die Hohenstein veranlasste, Mitglied der SPD zu werden.

Stationen seiner Laufbahn

Am 26.6.1922 probeweise Übernahme in die allgemeine Staatsverwaltung und Justitiar beim Polizeipräsidium Berlin.

Am 31.1.1923 Ernennung zum Regierungsrat.

Am 1.7.1926 Ernennung zum Oberregierungsrat am Polizeipräsidium Elberfeld.

Am 1.2.1928 Berufung als Oberregierungsrat an das Polizeipräsidium Kassel, wenig später (am 29.3.1928) Ernennung zum Polizeipräsidenten von Kassel.

Polizeipräsident in Kassel: Konfrontation mit Roland Freisler

Hohensteins Kasseler Jahre sind überschattet von der sich zuspitzenden Auseinandersetzung mit der Kasseler NSDAP und ihrem Exponenten Roland Freisler. Im Februar 1924 hatte sich Freisler in Kassel als Rechtsanwalt niedergelassen und mit seinem Bruder Oswald eine Kanzlei am Königsplatz 55 eröffnet. Im selben Jahr zog er in die Stadtverordnetenversammlung ein, zunächst als Vertreter des Völkisch-Sozialen Blocks, ab 1925 für die NSDAP, als deren führender Kopf in Stadt und Land er sich profilierte. Im „3. Reich“ machte er eine Karriere im Reichsjustizministerium, das er am

20.01.1942 bei der berüchtigten „Wannse-Konferenz“ vertrat. Von August 1942 bis zu seinem Tod bei einem Bombenangriff in Berlin am 3. Februar 1945 fällt er als Präsident und Vorsitzender Richter des „Volksgerichtshofs“ rund 5000 Todesurteile, darunter auch gegen die Widerstandskämpfer vom 20. Juli 1944. Man nannte man ihn daher den „Blutrichter“.

Wie aus den Protokollen der Stadtverordnetenversammlung hervorgeht, nutzte Freisler „sein Mandat vor allem dazu, mit endlosen Redebeiträgen den Parlamentsbetrieb ad absurdum zu führen und gegen Stadtverordnete anderer Parteien zu hetzen. Die zunehmend gewaltsamen Auseinandersetzungen auf der Straße fanden im Sitzungssaal des Rathauses ihre Fortsetzung. Am 11. Juli 1932 etwa kam es zu Tumulten im Stadtparlament, nachdem NSDAP-Vertreter die SPD als Partei der Korruption und Schiebung bezeichnet hatten. Bei den Handgreiflichkeiten wurden die Nationalsozialisten von Linken aus dem Saal gedrängt. Freisler drohte den politischen Gegnern offen damit, sie würden bald schon darum bitten, nicht auf den Galgen steigen zu müssen.“ (Hermann 2024)



Roland Freisler auf dem Kasseler Friedricksplatz 1932

Auch wenn die NSDAP bei den Reichstagswahlen am 20. Mai 1928 auf den Rang einer politischen Splittergruppe mit gerade mal 2,6 % der Wählerstimmen und 12 von 491 Mandaten zurückgefallen war, registrierte Hohenstein schon im Oktober 1929, dass die NSDAP „vor allem auf dem flachen Land um Kassel einen nicht zu unterschätzenden Aufschwung genommen“ habe. Er forderte mit Nachdruck, „das staatsgefährdende Treiben der NSDAP zu beenden, weil

die demagogische Propaganda der Nazis die Republik und ihre Vertreter systematisch angreife“. (Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen)

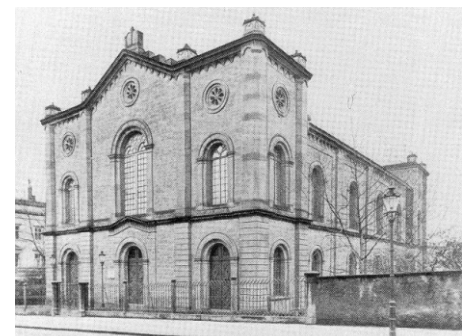
Seit der Übernahme seines Amtes als Kasseler Polizeipräsident ging Hohenstein daher mit allen ihm zu gebote stehenden rechtsstaatlichen Mitteln gegen die Verächter des demokratischen Staates von rechts und von links vor, mit Demonstrationsauflagen, Versammlungs- und Uniformverboten, dem gezielten Einsatz der Polizei bei Störungen der öffentlichen Ordnung. Er strengte aber auch Gerichtsverfahren gegen Freisler an, der ihn bei jeder sich bietenden Gelegenheit als „Jude Hohenstein“ beschimpfte. Allerdings fielen die Urteile in der Regel milde aus, wie das folgende Beispiel zeigt.

Am 17.11.1930 wurde vor dem Großen Schöffengericht der Prozess gegen Freisler eröffnet wegen Hausfriedensbruch und Beleidigung des Polizeipräsidenten sowie des Kommandeurs der Kasseler Schutzpolizei Schulz. In seiner eineinhalbstündigen Verteidigungsrede griff Freisler seine Prozessgegner frontal an: „Es sei ihm unmöglich zu denken, dass ein jüdischer Polizeipräsident und ein sozialdemokratischer Kommandeur der Schutzpolizei unparteiisch gegen Nationalsozialisten sein können.“ (zit. nach Sigrun Meier 1984, S. 84) Das Urteil blieb deutlich hinter dem Antrag der Staatsanwaltschaft zurück: Freisler wurde „wegen Beleidigung und übler Nachrede gegen Polizeipräsident Dr. Hohenstein zu einer Geldstrafe von 300 Mark verurteilt, ferner wegen Hausfriedensbruch zu einer Geldstrafe von 100 Mark.“ (ebenda) Das Kasseler Volksblatt war mit dem milden Urteil nicht einverstanden: Freislers ungebührliches Verhalten vor Gericht und seine massiven Verdächtigungen gegen die leitenden Beamten der Demokratie verdienten eine wesentlich höhere Bestrafung, kommentierte die sozialdemokratische Tageszeitung am 25.11.1930.

Adolf Hohenstein war durch nichts und niemanden in seinem entschiedenen Eintreten für die unveräußerlichen Werte der Republik und des Judentums zu erschüttern. So ließ er sich an den jüdischen Feiertagen demonstrativ im Dienstauto zur Synagoge fahren. Deutsche, jüdische und sozialdemokratische Identität waren in seiner Persönlichkeit untrennbar verwoben. Das machte ihn zum Hassobjekt der Nazis, die in ihm die „Inkarnation des Weimarer Systems“ sahen. (Vgl. Krause-Wilmar 2007, S. 25)

Der „Preußen-Schlag“ am 20.07.1932 - Entlassung Adolf Hohensteins

Die nach dem sog. „Schwarzen Freitag“ am 24.10.1929 eskalierende Weltwirt-



Synagoge Kassel Untere Königstraße 84 (1839 - 1938) (Quelle: Stadtarchiv Kassel).



Prominente bei der Verfassungsfeier in Kassel, 11. 8.1932 (von links: Regierungspräsident Dr. Ferdinand Friedensburg, Oberpräsident August Haas, Polizeipräsident Dr. Adolf Hohenstein, Polizei-Kommandeur Oberst Schulz), Quelle: Historische Bilddokumente <https://www.lagis-hessen.de/de/subjects/idrec/sn/bd/id/242-034>

schaftskrise traf Deutschland mit besonderer Schärfe – ökonomisch, sozial und politisch. Im Streit über die angemessenen Mittel zur Stabilisierung der Wirtschaft zerbrach die Große Koalition. Es folgte eine scheinbar nicht mehr aufhaltbare Erosion der noch jungen deutschen Demokratie: die Panik des Mittelstands, die Stärkung und Radikalisierung der politischen Ränder, der Aufstieg der NSDAP zur Massenpartei, die auf das labile Vertrauen des Reichspräsidenten gestützten Minderheitsregierungen (Präsidialkabinette) mit ihren die Not eher vergrößernden Notverordnungen, die Aushöhlung der politischen Institutionen und nicht zuletzt der sich ausbreitende Fatalismus der demokratischen Kräfte. Schließlich wankte auch die von 1918 bis zum Verlust der Landtagsmehrheit im April 1932 von einer stabilen Koalition der Mitte getragene preußische Regierung als „vermeintlich noch immer stärkster Hort der Republik“ (Broszat 1993, S. 148) unter dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Otto Braun und seinem herausragenden Innenminister Carl Severing.

Bis auf die nur teilweise erfolgreiche Klage vor dem Staatsgerichtshof gab es keinen nennenswerten Widerstand, als am 20. Juli 1932 Reichspräsident Hindenburg die Absetzung der preußischen Regierung und die Einsetzung des Reichskanzlers von Papen als Reichskommissar für Preußen verfügte. Bereits am folgenden Tage wurden überall im Lande Preußen die republiktreuen, überwiegend sozialdemokratischen Ober-, Regierungs- und Polizeipräsidenten in den einseitigen Ruhestand versetzt und durch Gefolgsleute von Papens ersetzt, in Kassel der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau August Haas (SPD), der parteilose Regierungspräsident Ferdinand Friedensburg, der Polizeipräsident Adolf Hohenstein und sein Stellvertreter Otto Schöny. Hohensteins formelle Entlassung erfolgte allerdings erst am 31.8.1933 aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7.4.1933.

Erneute Rückkehr nach Boppard, Verfolgung und Flucht

Nach dem Papen-Putsch zog sich Adolf Hohenstein in seine Heimatstadt Boppard zurück. Seit der nationalsozialistischen Machtergreifung am 30.01.1933 war die Lage der demokratischen Parteien hoffnungslos. Auf den Straßen herrschte der Terror der SA, aus Lautsprechern tönte die Hass- und Hetzpro-

paganda der entfesselten Nazi-Partei, persönliche Einschüchterungen und willkürliche Verhaftungen verbreiteten besonders nach dem Reichstagsbrand (27./28.02.1933) Angst und Schrecken. Und dennoch verfehlte die NSDAP bei der letzten Reichstagswahl am 5.3.1933 auf Reichsebene die absolute Mehrheit der Stimmen und Sitze. In ihrer Hochburg Boppard kam die katholische Zentrumspartei auf beachtliche 46,8 Prozent der abgegebenen Stimmen. Und auch bei den eine Woche später stattfindenden Wahlen zum Provinziallandtag (der preußischen Rheinprovinz), zum Kreistag und zum Stadtrat blieb das Zentrum allen Einschüchterungen zum Trotz mit Abstand stärkste politische Kraft. Großen Mut bewies angesichts seiner täglich wachsenden persönlichen Gefährdung Dr. Adolf Hohenstein, der auf Platz 2 des sozialdemokratischen Wahlvorschlags für die Kreistagswahl mit der Berufsangabe „Polizeipräsident i.R.“ kandidierte. (Burkard/Thill 1996, S. 81)

Nach den Kommunalwahlen musste Adolf Hohenstein jeden Augenblick mit seiner Festnahme oder noch Schlimmerem rechnen. Ende März 1933 durchsuchte und plünderte ein „Rollkommando“ Kasseler SS-Leute sein Haus in der Mainzer Straße 31. (Krause-Wilmar 2007, S. 26) Dank der Unterstützung mutiger Bürger gelang es Adolf Hohenstein, durch die Flucht in das „Saargebiet“ seinen Verfolgern zu entkommen.

Das Saarland stand zu dieser Zeit entsprechend den Bestimmungen des Versailler Vertrags noch unter dem Mandat des Völkerbunds und wurde von einer internationalen Regierungskommission verwaltet. In Saarbrücken wirkte Hohenstein zeitweilig als Geschäftsführer des 1893 gegründeten „Central-Vereins Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, der die Mehrheit der assimilierten bürgerlich-liberalen Juden in Deutschland repräsentierte. Seine wichtigsten Ziele waren die vollständige Durchsetzung der staatsbürgerlichen Gleichberechtigung und die Abwehr des grassierenden Antisemitismus.

Emigration nach Südafrika

Als sich im Vorfeld der für 1935 geplanten Volksabstimmung eine deutliche Mehrheit für den „Anschluss“ des Saarlands an das Deutsche Reich abzeichnete, flüchtete Hohenstein wie vor ihm schon viele andere politisch Verfolgte in die Tschechoslowakei. Von dort aus organisierte er seine Auswanderung im Jahre 1935 nach Südafrika, das zwischen

1933 und 1939 Tausende jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland aufnahm. Seine Wahl Südafrikas könnte durch die Tatsache beeinflusst worden sein, dass schon 1933 zwei jüdische Familien aus Boppard dorthin ausgewandert waren: Alfred Loeb (*1877) mit seinen Söhnen Ernst (*1909) und Rudolf (*1913) sowie Ferdinand Vohs (*1877) mit Ehefrau Johanna (*1878) und den Söhnen Harry (*1906), Albert (*1908) und Adolph (*1909).

Hohenstein fand schon bald eine Anstellung als kaufmännischer Angestellter in Johannesburg. Als unter dem wachsenden Einfluss des Afrikaaner-Nationalismus antisemitische Einstellungen auch in der südafrikanischen Gesellschaft zunahmen und die Einwanderungsgesetze zusehends verschärft wurden, engagierte er sich als Rechtsanwalt gegen die Einschränkung der Einwanderungsbedingungen. Er starb am 3. November 1937 in Johannesburg.

Nachspiel

Als Nathan Hohensteins Witwe Emma 1935 starb, hinterließ sie unter anderem das Haus Franziskanerstraße 1, das sehr heruntergekommen und daher nur schwer zu verkaufen war. Das belegt auch die Tatsache, dass auf dem angrenzenden Gartengrundstück, das bis zur Oberstraße reichte, ein Baum mit einem Schild stand, auf dem zu lesen war: „Das Grundstück ist zu verkaufen.“ Das Schild war in den Baum eingewachsen! Als Josef Höffling 1936 die Immobilie erwarb, wurde der Kaufpreis zur Hälfte an Adolfs Tochter Maria Hohenstein, wohnhaft in Berlin Willmersdorf, und je zu einem Viertel an Maximilians Kinder Annaliese und Dieter (Karl-Dietrich) überwiesen, denen die rechtzeitige Auswanderung in die USA gelungen war. Wohl mit Blick auf die prekäre Lage ihrer von den Nationalsozialisten politisch verfolgten Söhne Adolf und Maximilian hatte Emma Hohenstein beizeiten ihre Enkel zu Erben bestimmt.

Literatur

Broszat, Martin (1993): Die Machtergreifung, 4. Auflage, München.

Burkard, Karl-Josef / Thill, Hildburg-Helene (1996): Unter den Juden - Achthundert Jahre Juden in Boppard. Hg. Geschichtsverein für Mittelrhein und Vorderhunsrück. Boppard

Hermann, Andreas (2024): Vor 100 Jahren begann Blutrichter Roland Freisler seine NS-Karriere in Kassel, in: HNA vom 22.01.2024.

Hessische Biografie: Adolf Hohenstein. In: Landesgeschichtliches Informationssystem Hessen (LAGIS). <https://lagis.hessen.de/de/personen/hessische-biografie/alle-eintraege/15885>

Krause-Wilmar, Dietfried (2007): Streiflichter zur neueren Geschichte der jüdischen Gemeinde Kassel. In: Juden in Deutschland, hrsg. von Jens Flemming u.a., Kassel, S. 9-26

Meier, Sigrun (1984): Roland Freisler - Materialien zu einer politischen Biographie, veröffentlicht auf dem Publikationsserver der Universität Kassel



Adolf Hohensteins Wirkungsstätte 1928-1932: das Alte Polizeipräsidium in Kassel 2026

Journal
mit finanzieller
Unterstützung durch



**Ortsbeirat
Boppard**